

Zeitschrift: Freidenker [1908-1914]
Herausgeber: Deutsch-Schweizerischer Freidenkerbund
Band: 22 (1914)
Heft: 3

Rubrik: Die Freidenker-Bewegung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Freidenker-Bewegung.

Alle für den Text der folgenden Rubriken bestimmten, Deutschland und den Internationalen Bund betreffenden Zusendungen sind zu richten an E. Vogtherr, Wernigerode; soweit sie die Schweiz betreffen an P. J. Bonnet in Zürich VII; Hedwigstr. 16

Internationaler Freidenkerbund.

Deutschland. Geheimrat Dr. August Weismann, der berühmte Zoologe und Biologe in Freiburg i. Br., feierte am 17. Januar seinen 80. Geburtstag. Seit Darwin, zu dessen begeisterten Vorkämpfern in Deutschland der Gelehrte gehört, hat wohl kein Forscher einen solchen Reichtum fruchtbarester Gedanken in die Erörterung deszendenz-theoretischer Fragen geworfen, eine solche Fülle bedeutsamster Forschungen angeregt wie August Weismann. Eingehendes Studium widmete er namentlich den Vererbungerscheinungen; die Vererbung erworbener Eigenschaften wurde kritisch beleuchtet, die Reifung und Befruchtung des Eies mit Rücksicht auf die Bedeutung dieser Vorgänge für die Vererbung untersucht; aus diesen und verwandten Studien ergab sich die so wichtig gewordene Theorie von der „Kontinuität des Keimplasmas“. Eine andere Reihe von Untersuchungen betrifft die „äußeren Einflüsse als Entwicklungskreize“. Den Grundgedanken der Darwinischen Lehre von der Bedeutung der Selektion steigerte er zur Theorie von der „Allmacht der Naturzüchtung.“ Mit der Hypothese der „Germinalselektion“ fügte er dem gewaltigen Theoriengebäude den krönenden Schlüßstein ein.

Österreich. Die „Heilige“ von Laibach. Vor dem Landesgericht zu Laibach fand dieser Tage die Verhandlung in einem Betrugsvorprozeß statt, der vor einigen Monaten in Form von Interpellationen den Landtag in Krain und auch das österreichische Abgeordnetenhaus beschäftigt hatte. Angeklagt war die ehemalige Magd Johanna Jeroße, die zuerst im Kapuzinerkloster in Klumme, später im Pfarrhof in Wodica bei Laibach als „Heilige“ aufrat. Sie geriet an bestimmten Tagen jeder Woche in Verzückungszustände, wobei sie an Kopf, Brust, Händen und Füßen, an jenen Körperstellen, wo sich die Wundmale Christi befinden haben sollen, Blut schwitzte. Das Auftreten dieser „Heiligen“, so schreibt ein dortiger Korrespondent, rief förmliche Wallfahrten der Bevölkerung hervor, wobei zahlreiche Gläubige um größere Geldbeträge geprellt wurden. Ein Laibacher Fischer erstickte die Jeroße eines Tages dabei, als sie in einem Schlachthaus zwischen Kalbsblut holte, das sie zu ihren Vorführungen benötigte. Die Angeklagte behauptete in der Verhandlung, sie sei vor vier Jahren als Magd in einem Benediktinerinnenkloster von einer Nonne zur Darstellung ihrer Verzückungszustände und des angeblichen Blutaustritts beredet worden. Die Verhandlung ergab, daß der Sarajevoer Erzbischof Stadler die Angeklagte in Klumme besucht hatte. Auch der Laibacher Fürstbischof Egli wohnte einer Vorführung bei und stellte der Angeklagten einen Empfehlungsbrief aus. Bei den Wallfahrten nach Wodica mußte oft ein großes Gendarmerieaufgebot die Ordnung aufrechterhalten. Einen Teil des ihr von den Gläubigen für das Leben von Messen gegebenen Geldes ließ sie an das Salesianerkloster in Laibach ab. Mit dem angeblichen Blut der „Heiligen“ wurde von der leichtgläubigen Bevölkerung ein schwunghafter Handel betrieben. Viele Leute nahmen in Flaschen das Wasser, in dem die blutige Wäsche der Jeroße gewaschen wurde, mit. Die Angeklagte wurde zu zehn Monaten schweren Kerkers verurteilt. Christen! seht ihr nun?

Holland. Eine neue freidenkerische Monats-Revue „Entwicklung“ (Entwicklung) ist erschienen, und zwar unter der Redaktion von Henrik Schutjes, Amsterdam, Oude Leliestraat 2. — Das Programm der Zeitschrift erklären folgende Zeilen: „Die Revue will Positives schaffen, indem sie gründlichste Naturwissenschaft und Philosophie vermittelt, — und Negatives, indem sie eine bestmögliche Kenntnis der theologischen und dogmatischen Lehren verbreitet.“

Spanien. Wenn gleich Ferrer das bedeutsamste Opfer des spanischen Jesuiten-Tribunals war, darf doch nicht vergessen werden, daß er nicht das einzige war. Der „Pais“ erwähnt noch eins: Castella war zu jener Zeit, da das Schreckensregiment Maura's vom Juli bis Oktober 1909 herrschte, Lehrer in Granollers. Welches war nun sein Verbrechen? Die Spione der reaktionären Regierung fanden in seiner Schule ein Buch von Malato, das für die moderne Schule Ferrer's herangegeben war. Das Kriegsgericht verurteilte Castella zu sechs Jahren Gefängnis! Maura fiel, es kamen und gingen die liberalen Minister einer nach dem andern, und trotz aller Anstrengungen der Presse und der republikanischen

Deputierten blieb Castella im Gefängnis. Als dann endlich der Minister Dato ihn am 24. Dezember 1913 in Freiheit setzte, war die Gesundheit Castellas vollständig zerstört. Er starb am 7. Januar d. J. als Opfer des Fanatismus der Militärgerichte und der Saumseligkeit der Liberalen.

Amerika. Wer in der Annahme ist, daß in Amerika die Trennung von Staat und Kirche durchgeführt ist, der vergibt die Tatsache, daß auch dort der Präsident die Rolle eines obersten Bischofs fast eines Papstes spielt, wenn er die Abhaltung eines „Thanksgiving Day“ (Dankgabeitag) dazu bestimmt, Gott für die dem Lande erwiesenen politischen Wohlstatten zu danken. Es werden Dankmessen veranstaltet, an denen die sog. Spitzen der Gesellschaft teilnehmen. Der Präsident Wilson hat diesen Gebrauch aufrecht erhalten.

Um hiergegen zu protestieren, hatte die „Washington Freidenker-Liga“ zum 23. November nach dem Pythia Tempel in Washington ein Meeting berufen; das hat in einer Resolution erklärt, daß jener Gebrauch gegen die Verfassung verstößt, die die Trennung von Staat und Kirche ausspricht. Eine Abschrift dieser Resolution wurde dem Präsidenten der Vereinigten Staaten und anderen leitenden Personen über sandt. (La Pensée.)

Deutscher Freidenkerbund.

Die Ortsgruppe Breslau des D. G. B. der Verein „Freier Gedanke“ hielt am 6. Januar 1914 ihre Hauptversammlung ab. Aus dem vom Vorsitzenden erstatteten Jahresbericht ging hervor, daß sie im vergangenen Jahre wieder fleißig gearbeitet hat. Die Vereinsstiftungen wurden regelmäßig jeden 1. und 3. Dienstag im Monat abgehalten. Außer 9 Vorlesungen freigeistigen Inhalts wurden 7 freie Vorträge gehalten von Mitgliedern, den Herren Dr. Waldmann, Justizrat Albers, Eisenbahn-Dienstleiter Ganssen und Gemeindebeamter Pietzsch. Erörtert und beraten wurde u. a. über Dissidentenzählung, über „Toleranz in Preußen“ (Antrag Schiffers-Hackenberg), über Jugendpflege, über Kirchenaustritt und nicht zuletzt über den nächsten Kongreß in Breslau am 4., 5., 6. und 7. Juni d. J. Humor und Geselligkeit kamen auch auf ihre Rechnung, denn am 25. Mai 1913, gelegentlich der Feier der Sommer-Sonnenwende gestalteten wir uns einen Sonntagsausflug zu Fuß nach dem nahe gelegenen Petersdorf, an dem nahezu 100 Personen teilnahmen. Am 2. November pt. hielten wir ein Vergnügen bei Pasche (Taschenstraße) ab mit Vorträgen, Theater und Tanz, welches besonders stark besucht war und volle Zufriedenheit herborrief. Das glückliche Gelingen danken wir außer der Vergnügungs-Kommission besonders Fräulein Tieke und den Herren Franzke und Schiffert.

Über unsere öffentliche Tätigkeit ist zu berichten: Wir hielten drei öffentliche Volksversammlungen ab, nämlich: am 21. März 1913 (Karfreitag) im großen Saal des Etablissements „zum Kronprinzen“, hier, Westend-Straße, mit Herrn Prediger Guylau Tschirn als Redner über das Thema: „Was haben wir besseres zu bieten als das Christentum?“, am 6. Oktober 1913 im großen Saale des Gewerkschaftshauses mit Herrn Stadtrat Dr. Penzig über „Lebenskunde im Schulunterricht“ und am 23. November 1913 (Totensonntag) im „Kronprinzen“ mit Herrn Tschirn über „Was uns die Toten sagen“. Die Versammlungen waren im Gewerkschaftshause häufig, in dem Lokal „zum Kronprinzen“ sehr gut besucht. Referate wurden in die Lokalpresse lanciert.

Die Jahresrechnung, erstattet durch Herrn Wagner, wurde genehmigt und der Kassierer entlastet.

Das Statut erfuhr eine Änderung insofern, als der Jahres-Mindestbeitrag jetzt 2,40 M. f. und bei Bezug des Bundesblattes 4,00 M. f. beträgt. Der innere Vorstand wurde auf 7 Personen erweitert. Aus der Neuwahl gingen hervor: 1. als Vorsitzender Josef Wiefenthal, Kaiser Wilhelmstraße 20, 2. alsstellvertretender Vorsitzender Vincenz Liepelt, 3. als Schriftführer Frau Selma Seewald, XIII. Galle-Straße 24, 4. alsstellvertretender Schriftführer Herr Grün, 5. als Schatzmeister Hermann Wagner, hier, X. Bartels-Straße 6, 6. als Beisitzer Herr Oskar Seewald und Frau Rose. Der Vorstand nach außen im Sinne des Gesetzes ist der Vorsitzende.

Hannover. Tätigkeitsbericht für 1913 der Ortsgruppe Hannover. Wie in den Vorjahren haben wir auch im Jahre 1913 unser Hauptaugenmerk darauf gerichtet, unsere Ideen in möglichst weite Volkskreise eindringen zu lassen. Eine reine Vereinstätigkeit, und sei sie noch so intensiv, genügt unseres Erachtens nicht, wenn versäumt wird, immer wieder die Propagierung des Freidenkerstums im großen Stile durchzuführen. Uns schwebt stets der Gedanke vor, daß er nur möglich ist, durch eine große Volksmasse für eine spätere parlamentarische Regelung der Dinge in unserem Sinne zu wirken, und doch es daher unbedingt erforderlich ist, immer und immer wieder die Deutlichkeit auf uns aufmerksam zu machen. Die Anzahl und die Themen unserer großen öffentlichen Vorträge kennzeichnen wohl am besten die Art, wie wir dieses Bestreben zur Ausführung gebracht haben. —

Naturgemäß richtet sich diese Arbeit in erster Linie gegen die kirchlichen Kreise und bezweckt den Abbau der dualistischen Weltanschauung und der damit verbundenen rückständigen Sinnesart. Wir sind uns aber wohl bewußt, daß mit dieser Aufgabe unsere Tätigkeit nicht erfüllt sein darf, vielmehr legt uns die niedereichende Tätigkeit die Pflicht auf, auf den Trümmern des Nebenlebens ein neues Gebäude der Ethik, Moral und Zusammengehörigkeit zu errichten. Es muß in jedem Gedenkungsfreunde einerlei ob er sich uns offiziell angeschlossen hat oder nicht, das Bewußtsein schlüpfen, daß er mit der Aufgabe seiner kirchlichen Zugehörigkeit nicht nur nichts verloren hat, sondern daß das Freidenkerstum imstande ist, ihm eine viel befriedigendere Ethik zu geben. Daß wir auch diesem Bestreben nachgekommen sind, geht aus der Art unserer Einrichtungen hervor.

Das Jahr 1913 war insofern dem Freidenkerstum günstig, als wir die Beobachtung machen konnten, daß die Angst vor dem angeblich zerstörenden Treiben der Auflösung in kirchlichen Kreisen geradezu panikartig wirkte. Alle Synoden, alle Sitzungen der Pfarrvereine, alle Hausväterverbände und sonstige Vereine auf konfessioneller Grundlage beschäftigten sich ausgiebig mit der Gefahr des Freidenkerstums. Gegenversammlungen, Verteilung von Flugblättern, Beeinflussung der gutgesehnten Preise, eine Wallfahrt zu einem Gnadenbild in unserer Gegend zum Zwecke der Abwendung des modernen Heidentums, gaben Kenntnis von dem Schrecken, den unsere Bewegung in jenen Kreisen hervorgerufen hat. Die Diskussionsredner unserer öffentlichen Vorträge rekrutierten sich zu unserer Freude zumeist aus den Kreisen der Geistlichkeit unserer Stadt.

Um die heranwachsende Jugend vor dem inneren Kampfe und Konflikt zu bewahren, den die Eltern in religiösen Fragen zumeist haben durchdringen müssen, und um ihr auf den Lebensweg eine auf höherer Ethik beruhende Moral, als sie der konfessionelle Religionsunterricht lehrt, mitzugeben, haben wir uns ganz eingehend mit der Frage der Einführung eines ethischen Jugendunterrichtes beschäftigt. Trotz vieler entgegenwirksamer Momente sind wir dank einer uns aus Mitgliederkreisen gemachten Stiftung und der Opferwilligkeit unserer Mitglieder der Verwirklichung unseres Planes näher gekommen und hoffen im Laufe dieses Jahres bereits mit dem Unterricht beginnen zu können, dem auch seitens der bietigen Ortsgruppe des Monistenbundes Unterstützung zugesagt ist. — Die Aufforderung an unsere Mitglieder, die kirchliche Konfirmation ihrer Kinder zu vermeiden, findet immer mehr Folge. Dafür haben wir eine jährliche Jugendweihe eingerichtet, deren Beteiligung von Jahr zu Jahr erfreulicherweise steigt und deren würdige Formen die kirchliche Feier an innerer Tiefe und Wert bei Weitem übertrefft. Ferner bemühen wir immer mehr das Bestreben unserer Mitglieder, bei ernsten oder freudigen Ereignissen die Mitwirkung von Geistlichen auszuhalten. Bei Geschäftszügen und Beerdigungen wurde mehrfach unser Vorsitzender Herr Dr. Weigt in Anspruch genommen, der stets bereit war, dem Rufe Folge zu leisten, wofür wir ihm auch an dieser Stelle unser Dank abstimmen.

Die Tätigkeit unserer Ortsgruppe im besonderen umfaßt folgende Veranstaltungen: Der 20. Januar brachte uns einen Vortrag des Herrn Professors Broda-Paris über „Die Erfahrungen der Trennung von Kirche und Staat in Frankreich und Nordamerika.“ Weiter sprach am 31. Januar Frau Dr. Helene Stöder über „Die freiheitliche Weltanschauung und die Frauen“. Die Generalversammlung am 5. Februar hatte das bereits veröffentlichte Resultat. Den Kirchenaustritt propagierten wir durch zwei am 16. Februar, vormittags stattgefundenen öffentlichen Volksversammlungen, in denen die Herren Dr. Weigt, Dr. Kramer, Reichstagsabgeordneter Peus und Arbeitskreisfär Moh vor einer großen Volksmenge sprachen. Als Ergebnis gingen rund 200 Austrittserklärungen durch unsere Hände, ungezählt diejenigen, welche ihre Erklärung dem Amtsgericht direkt einsandten, so daß das Ergebnis mit 500 Austritten nicht zu hoch gegriffen erscheint. Am 5. März sprach unser Mitglied Herr Käz über: „Darwin, Niesche, Marx“

Eine Gegenversammlung des Evangelischen Vereins gegen einen bei uns im Vorjahr gehaltenen Vortrag des Herrn Prof. Drews über die Christusmythe, die uns eine angeblich endgültige Niederlage beibringen sollte und mit der Absingung eines Chorals endete, veranlaßte uns, Herrn Pastor Friedrich Stenzel aus Bremen zu einem Vortrage: „Zum Kampfe um die Christusmythe“ einzuladen. Dieser Vortrag fand am 12. März unter größter Spannung der kirchlichen Kreise vor einem Auditorium von 2000 Personen statt und hatte eine ausgiebige, zum Teil stürmische Debatte zur Folge. Am 21. März veranstalteten wir einen Rezitationsabend mit Herrn Louis Satow aus Hamburg. Unsere Jugendweihe fand am 1. Osterstage statt. Am 2. Osterstage geleiteten wir unser durch einen Unglücksfall zu Tode gekommenes Mitglied, Frau Bertha Kießling, zur letzten Ruhe. Einen Angriff des Evangelischen Vereins durch einen Vortrag des Pastors Holtermann aus Geestemünde mit dem Thema: „Was ist vom Kampf der Freidenker gegen Kirche und Christentum zu halten?“ beantworteten wir durch Entsendung von Diskussionsrednern. Es folgte am 16. April ein Vortrag des Herrn Käz über „Die Überwindung des Gottesbegriffes“. Einer Einladung von Gedenkungsfreunden folgend, veranstalteten wir am 25. Mai einen Ausflug nach Lauenau am Deister, wo nachmittags eine Versammlung mit dem Vortrage des Herrn Käz über „Kirche und Freidenkerstum“ stattfand. Am 1. Juni ließen wir durch unsere Mitglieder, die Besucher sämtlicher hieriger lutherischer Kirchen mit einem für den Kirchenbesuch jämmerlichen Resultat zählen. Um uns auch über die Auswirkungen der religiösen Krise zu orientieren, ließen wir uns am 11. Juni von einem damaligen Mitgliede über die „Deutsche Religion“ unterrichten. Am 15. Juni fand unter zahlreicher Beteiligung unsere Sonnenwendfeier statt. Am 29. Juni führten wir unter schwacher Beteiligung unsere Mitglieder durch das Palmenhaus in Herrenhausen. Nach einer kleinen Sommerpause eröffneten wir dann unsere Wintertätigkeit am 3. September mit einem Vortrage unseres Mitgliedes E. Lilienstern über „Ernst Haedel“. Die Feier des Jubiläumsjahres veranlaßte uns zu einem Vortrage unseres Bundespräsidenten Tschirn am 6. Oktober über: „Zum geistigen Befreiungskampf gegen fremden Glaubenszwang“, der bei lebhafter Diskussion einen glänzenden Verlauf nahm. „Die Gedanken Indiens“ erläuterte uns am 22. Oktober Herr Privatdozent Dr. Lessing, Hannover. Die übliche Brüderversammlung hielten wir mit einem Vortrage unseres Mitgliedes Redakteur Brammer über: „Die neue Jugend“ ab. Am folgenden Tage, den 20. November, hielt uns Herr Dr. Aigner aus München unter großer Beteiligung besonders naturwissenschaftlicher Kreise einen Vortrag über den „Lourdeschwindel“ und erzielte einen sensationellen Erfolg. In der Frage des Moralunterrichts hatten wir am 7. Dezember in Gemeinschaft mit den Mitgliedern des Monistenbundes eine programmatische Besprechung.

Die Geschäfte des Vereins wurden in regelmäßigen 14-tägigen Vorstandssitzungen (mit Ausnahme der Sommermonate) erledigt.

Das Programm für das Jahr 1914 liegt im allgemeinen abgesessen von nicht vorgesehenen Zwischenfällen und Erledigung von eintretenden aktuellen Tagesfragen fest. Als Hauptziele werden wir uns dem Ausbau des Moralunterrichts zu widmen haben, unsere Mitglieder in kleineren Veranstaltungen über den augenblicklichen Stand unserer Bewegung in wissenschaftlicher und praktischer Beziehung orientieren und ihre Anschauungen zur Reise bringen. Durch große öffentliche Vorträge werden wir auch im kommenden Jahre die Einwohner unserer Stadt mit der Freidenkerbewegung immer mehr bekannt machen. Schon heute stellen wir einen Faktor im geistigen Leben vor, mit dem ernsthaft zu rechnen ist, dessen Bedeutung sich im kommenden Jahre noch vergrößern muß. Einen besonderen Diskussionsstoff wird uns die diesjährige Bundesversammlung in Breslau bieten.

Wir glauben im verflossenen Geschäftsjahre Erhebliches geleistet zu haben und geben dem Wunsche Ausdruck, daß wir auch im Jahre 1914 mit an der Spitze der Freidenkerbewegung marschieren werden. —

Karlsruhe. Das Jahr 1913 war eine trübe Epoche unserer chedem so emsigen und blühenden Ortsgruppe. Das zeigte schon der Umstand, daß kein Lebenszeichen von uns in Form von Versammlungsberichten in die Öffentlichkeit drang.

Mit der Amtsniederlegung des Gründers und Leiters der Ortsgruppe im Spätherbst 1912 wars auch mit dem bischen überall bemerkbaren Aufschwung vorbei. Die Leiter der Vorstehenden wechselten nun in hinter Reihefolge, und endeten bei zweien sogar mit dem Austritt. Und mit Ende 1913 sah sich nun die Gesamtvorstandshaft auch am Ende ihres Lateins, und sagte mit der Ausschreibung des „Neubetritts in die (von uns j. Zt. begründete) freireligiöse Gemeinde“, den vollständigen Niedergang an. Der am Sonntag, den 28. Dezember 1913 stattgefundenen Generalversammlung legte die

verloßene Vorstandsschaft die Auflösung der Ortsgruppe unseres Bundes als Tagesordnungspunkt vor. Die Auflösung wurde aber aufgrund unserer diesbezügl. Paragraphen des Ortsstatuts, wonach die Ortsgruppe nicht aufgelöst werden kann, wenn mindestens so viele gegen eine Auflösung sind, als Vorstandsämter zu besetzen sind, abgelehnt! Unsere Ortsgruppe muß nun von neuem wieder einsehen und reorganisieren und die entstandenen Verluste ausgleichen. Das verhältnismäßig kleine Häuflein, das aber lauter alte kampferprobte Freunde aufweist, wird sich der kommenden Schwierigkeiten vollauf bewußt sein! Aber eiserne Willenskraft und Tatkraft haben uns anno 1910 von nichts auch eine achtunggebietende Zahl gebracht, — es wird auch jetzt wieder geben.

Kattowitz. In der am 7. d. Mts. gutbesuchten Monatsversammlung wurde beschlossen, in Oberschlesien wieder große öffentliche Vorträge zu veranstalten. Als Redner wurden zunächst die Herren Rechtsanwalt Lichtenstein, Sabrze, und Prediger Taesler gewählt.

erner wurde beschlossen, sich mit dem Bundesvorstand beaufs Entfaltung einer wirkungsvollen Agitation im Anschluß an die im Juni d. J. in Breslau stattfindende Bundesversammlung in Verbindung zu setzen. In der Anfang Februar einzuberuhenden Generalversammlung soll über die fernere Ausgestaltung unseres oberschlesischen Vereinswesens beraten werden. Von allen Rednern wurde darüber Klage geführt, daß seitens der in Betracht kommenden Redner auf die finanzielle Kraft der oberschlesischen Brudervereine und auf die schwierigen Verhältnisse besonders in Bezug auf die Macht der Klerikalen zu wenig Rücksicht genommen wird.

Gesinnungsfreund Andersch sagte liebenswürdiger Weise zu, in den oberschlesischen Brudervereinen je nach Zeit belehrende Vorträge zu halten und wurde diese Zusage mit Beifall aufgenommen.

Plauen i. Vogtl. Die bisherige Ortsgruppe Plauen des Deutschen Monistenbundes hat sich als selbständiger Verein unter dem Namen „Vogtländische Monistenvereinigung“ (Sitz Plauen i. V.) konstituiert. Die in Plauen bestehende „Vogtländisch-erzgebirgische Freidenker-Vereinigung“ wird sich auflösen und der Monistenvereinigung anschließen.

Die neue Vereinigung wird dem „Weimarer Kartell“, dem „Deutschen Monistenbund“ und dem „Deutschen Freidenkerbund“ als föderatives Mitglied beitreten. Der „Freidenker“ wird den Mitgliedern kostenlos geliefert und eine Anzahl anderer freigeistiger Zeitschriften auf Vereinskosten ausgelegt.

In den geschäftsführenden Vorstand wurden gewählt die Herren: Oberjuristrat Dr. von Petrikowsky, 1. Vorsitzender, Stadtverordneter E. Bernstein, 2. Vorsitzender, Architekt Emil Möller, 1. Schriftführer, Ingenieur A. Häscher, 2. Schriftführer, Elektrotechniker E. Lehmann, Kassierer.

Alle Zuschriften sind an Architekt Emil Möller, Plauen i. V., Postplatz 8 zu richten.

Aus der Schweiz.

Zur Kirchenaustrittsbewegung in Bern erhalten wir von unserm K. B.-Korr. nachstehende Ausführung: Auch am 6. Dezember 1913 war durch den Verband freigeistiger Vereinigungen der Stadt Bern unter dem Stichwort „Los von der Kirche!“ eine Versammlung in den Großeratssaal einberufen worden zur Besprechung der Frage des Austritts aus den Landeskirchen. Dieselbe nahm einen ziemlich stürmischen Verlauf, indem nach den sehr sachlichen und ruhigen Vorträgen des deutschen Reichstagsabgeordneten Peus aus Dessau und des Dr. jur. Brodtbeck aus Basel, sowie einer ebenfalls ruhig angehörten Auseinandersetzung von Prof. F. d. Wetter, die zur Beteiligung eingeladenen Vertreter der Kirche heftige und persönliche Töne anschlugen, die zu ebenso heftigen Erwiderungen jüngerer Sprecher und schließlich zu einem durch den Vorsitzenden Herrn Wetter nur mit Mühe beschwichtigten allgemeinen Lärm führten. Der Theologieprofessor D. Lüdemann warf den Befürwortern des Austritts „Konkurrenzneid“ gegen die Kirche vor und erklärte die Vertreter des „schränkenlosen Individualismus“, der sich von der Kirche und von „Gott“ losläßt, als Anarchisten und als Kandidaten für die „Waldbau“ (das kantonale Irrenhaus), was ihm Rufe wie „Sophist!“, „Gemeinheit!“, „Blödsinn!“, „Schluß!“ eintrug. Da die Versammlung mehr und mehr in ein bloßes Ringenduell ausartete, konnten Kirchenaustrittserklärungen nicht entgegengenommen und konnten auch die vorbereiteten Beschlüsse nicht zur Abstimmung gebracht werden.

Wir geben sie deshalb hier am Schlüsse wieder und lassen eine Betrachtung vorausgehen die aus dem Verlauf des Abends die Ergebnisse festhalten und zugleich die Stellung unsres Freigeistigen Verbandes zu den Vertretern der Kirche darlegen woll-

te. Sie ist nach verschiedenen Erfahrungen bei „freigeistigen“ Blättern am Ufer der sozialdemokratischen „Lagewacht“ gestrandet, hat aber auch dort Kavarieren erlitten, die eine vollständige Mitteilung an anderer Stelle wohl rechtzeitigen. Die Mehrzahl unserer Genossen hat noch nicht gelernt, neben der freien religiösen Überzeugung, die allerdings „Privatsache“ des Einzelnen sein muß, auch das freie Handeln jedes Einzelnen in Schutz zu nehmen, das durch die offiziell anerkannte Kirche und ihre Verordnungen zum unwahren Handeln fortwährend aufs schwerste beeinträchtigt wird.

Von der Kirche los sind bei uns Tausende und aber Tausende. Sie können nicht mehr glauben an eine göttliche Weltregierung, wie selbst die freiste Kirche sie lehrt und predigt, um im Namen dieser Gottheit zu beten, zu feiern, zu taufen, zu konfirmieren und zu bestatten. Sie empfinden es als Zwang und Lüge, wenn die Kirche als Verwalterin der Gebäude und Einrichtungen, die diesen Zwecken dienen, die Unkirchlichen, deren wahre Gefügungen sie wohl kennt, fortwährend zu kirchlichen Handlungen verlockt und auffordert und diese gedankenlos oder heuchlerisch ihren Verdiensten folgen. Sie wollen den vielen, die entweder dieser Unwahrhaftigkeit oder aber der Gleichgültigkeit gegen alles höhere geistige Leben verfallen sind, Schutz und Nützen sein in der Behauptung ihrer Selbständigkeit und Wahrhaftigkeit, und ihnen Erfolg bieten oder zeigen für die geistige Gemeinschaft und seelische Erhebung, die ihnen seinerzeit die Kirche versprochen und vermöge ihrer Macht und ihrer Mittel auch oft gewährt hat.

Gegenüber diesem ernsten geistigen Notstand großer Volksfeinde, diejenen redlichen Bemühungen ihm abzuholzen, weist die Kirche hin auf die sittlichen Schäke, die noch immer in dem Gottesglauben und in der Menschenliebe, die sie predigt, zu finden seien. Die aber nichts davon wollen, weil sie an die Vorwürfe des Glaubens und dieser Liebe: an einen persönlichen Gott und an Pflichten des Menschen gegen ihn, nicht glauben können: ja, die kann die Kirche nicht brauchen; hinaus, hinaus mit ihnen allen!

Die Kirche hat recht: Gegner ihrer Grundsätze kann sie als Mitglieder nicht brauchen, nicht dulden — eben weil sie eine Kirche ist. Denn eine Kirche, auch die duldsamste, muß unbeduldsam sein, wo es sich um die Anerkennung der Grundlagen ihres Bestehens handelt: wie könnte sie sonst noch ihren Genossen als Glaubensgemeinschaft gegenüberstehen, sie als Mitglieder aufnehmen, sie zum Leben, zur Ehe, zum Tod „einsegnen“, ihnen Gnadenmittel spenden im Namen der Gottheit oder einer geistigen Gemeinschaft? Sie muß also von ihren Angehörigen zum mindesten den Glauben an Gott und göttliche Gebote, wird aber meist noch eine ganze Anzahl weiterer Glaubensstücke darüber hinaus verlangen und diese regelmäßig bei Taufen und Konfirmationen durch Unmündige bekennen und geloben lassen: Den Glauben an Christus, Erlösung, Auferstehung, Jenseits, — an Dinge also, an die der Mensch unserer Zeit nicht mehr, oder nur vermittelst unwahrhaftiger Anpassung und Auslegung glauben kann.

Was bleibt ihm da übrig als sich von der Kirche loszusagen und für ihre Erhebungen und Segnungen Erfolg zu suchen da, wo er ihn ohne das Opfer der Vernunft finden kann, — oder aber da, wo der bloße rohe Genuß winkt und schließlich jedes höhere Bedürfnis extotiert? Und dazu scheint ihn ja das unbeduldsame „Hinaus, hinaus!“ der Kirchenhüter geradezu mit Gewalt drängen zu wollen.

Aber vielleicht gibt es doch noch andere Kirchenmänner, gerade in unsrer schweizerischen Kirchen, die Verständnis haben für die Not des Volkes, dem die Zeit seinen Glauben genommen hat, ohne ihm etwas dafür zu bieten, was ihm Glauben und Kirche ersetzen kann. Sind unter diesen gebildeten und wohlgelassenen Männern, die sich doch meist aus Liebe zum Volke dem an Entsaugungen und Enttäuschungen reichen Pfarrerberufe gewidmet und dabei dem Geiste unserer Zeit sich nicht verschlossen haben, denn gar keine, die daraus die notwendigen Folgerungen ziehen? die öffentlich dem Kirchenglauben enttäuschen, keine Heile des Aberglaubens mehr feiern, keine Sacramente mehr spenden und einfach als menschliche Lehrer der menschlichen und gesellschaftlichen Tugenden an den Erwachsenen und den Kindern ihrer Gemeinden arbeiten und die menschlichen Lebensereignisse der einzelnen mit Heilspruch, mit Weisheit, mit Trauerrede im Namen der Gemeindegenossen, des Vaterlandes, der Menschheit feiern und weißen wollen? Solche Männer — solche Frauen wohl auch — wären es, die dem Kriege in ihrem Gewissen Bedrängten: „Los von der Kirche!“, die der Antwort der in ihrer Macht Bedrohten: „Hinaus aus der Kirche!“ Schweigen gebieten könnten durch die Preisgabe einer unwahr gewordenen Glaubensgemeinschaft zugunsten einer rein menschlichen Liebe gemeinschaft, worin die geistigen, sittlichen und künstlerischen Anlagen eines Gemeinwohls ihre schönsten Blüten den feßlichen Tagen der Gesamtheit und den feierlichen Lebensereignissen der einzelnen weihen würden. Das wäre die einzige mögliche Rettung der Kirche, wäre vielmehr der